

Zeitschrift: Heimat heute / Berner Heimatschutz
Herausgeber: Berner Heimatschutz, Region Bern Mittelland
Band: - (2007)

Artikel: Ein bemerkenswertes Ensemble : die Ständeratssizte im Nationalratssaal
Autor: Bilfinger, Monica
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-836425>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein bemerkenswertes Ensemble: die Ständeratssitze im Nationalratssaal

In Memoriam Ingrid Ehrensperger*

Die laufende Renovation des Schweizerischen Parlamentsgebäudes ist der grösste Eingriff, der vom Bundesamt für Bauten und Logistik (BBL) seit der Eröffnung des Gebäudes um 1902 unternommen wird. Der Umbau wurde im Sommer 2006 begonnen und wird Ende 2008 abgeschlossen sein.

Angefragt, zum Umbau des Parlamentsgebäudes einen Beitrag zu schreiben, haben wir uns für das Herausgreifen eines einzelnen Themas entschieden: die Konservierung der Ständeratssitze im Nationalratssaal. Das Ensemble ist noch wenig bekannt.

Das Parlamentsgebäude

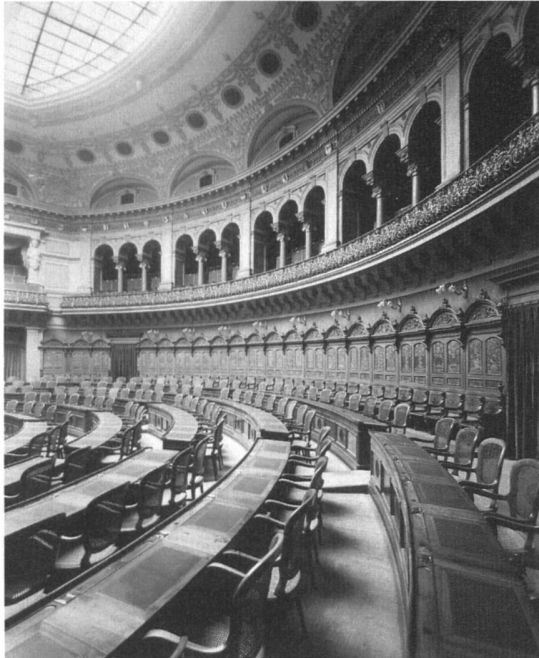
Der «Bundespalast» oder das «Bundeshaus» ist ein aus drei Bauten zusammengewachsener Gebäude-

komplex: Er besteht aus dem Bundeshaus West, dem Bundeshaus Ost und – in der Mitte – dem Parlamentsgebäude. Das Bundeshaus West war als Bundesrathaus 1852 bis 1857 vom Berner Architekten Friedrich Studer (1817–1879) erbaut worden. Es enthielt Räume für alle drei Kammern des Schweizerischen Staatssystems. Bald schon zu klein geworden, wurde es 1888 bis 1892 um das Bundeshaus Ost erweitert. 1894 bis 1902 entstand dann in der Mitte dieser beiden Bauten das neue Parlamentsgebäude.

Das Bundeshaus Ost wie auch das Schweizerische Parlamentsgebäude wurden vom St. Galler Architekten Hans Wilhelm Auer (1847–1906) erbaut. Die Wahl des Architekten war aus einem gesamtschweizerisch ausgeschriebenen Wettbewerb hervorgegangen, der allerdings von Alfred Friedrich

* Frau Dr. Ingrid Ehrensperger, Kunsthistorikerin, ehem. Direktorin des Musée Neuhaus in Biel, ist am 13. April 2007 verstorben. Von ihr stammt der Hinweis auf Anna Haller; ihr sei deshalb dieser Artikel in Dankbarkeit gewidmet.





Bluntschli (1842–1930) aus Zürich gewonnen worden war. Bluntschli wurde übergangen und Auer, mit dem zweiten Preis ausgezeichnet, erhielt den direkten Auftrag das Bundeshaus Ost zu erstellen. Für das Parlamentsgebäude zwischen dem Ost- und dem Westbau gab es 1891 erneut einen Wettbewerb, allerdings mit nur zwei Kandidaten: Alfred F. Bluntschli und Hans W. Auer wurden dazu eingeladen. Hans W. Auer wurde auch für das Parlamentsgebäude beauftragt und entwickelte in der Folge eine spezifische Schweizer Ikonografie. Sowohl das Äussere wie auch das Innere des Hauses wurde aus Schweizer Materialien, durch Schweizer Firmen und mit Schweizer Künstlern erstellt und geschmückt. Im Rahmen dieser Ikonografie ist auch das Stuhl-Ensemble im Nationalratssaal zu verstehen, von dem in der Folge die Rede sein wird.

Die internationale Ebene

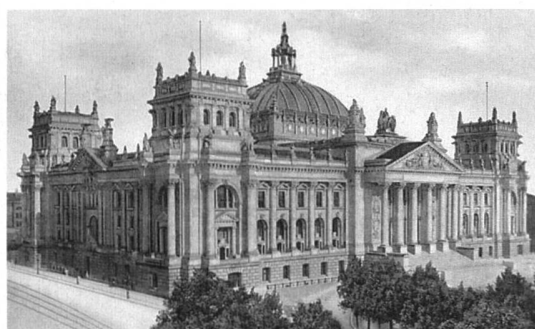
Bevor Hans W. Auer seinen Auftrag in Bern ausführte, lebte er in Wien, wo er von 1873 bis 1884 unter Theophil von Hansen (1813–1891) als Bauführer am Bau des Reichstagsgebäudes, des Wiener Parlamentsgebäudes, beteiligt war. Bei seiner Wahl galt er demnach als Schweizer Architekt mit Ausländerfahrung. Zudem hatte er Erfahrung mit dem

Erbauen eines Parlamentsgebäudes, was sicherlich ein Vorteil für ihn war.

Auch Alfred F. Bluntschli hatte seine internationalen Beziehungen: in seiner Zeit in Frankfurt 1870 bis 1881 befreundete er sich persönlich mit dem deutschen Architekten Paul Wallot (1841–1912). Das Büro Mylius & Bluntschli aus Frankfurt (Carl Jonas Mylius [1839–1883] und Alfred F. Bluntschli hatten sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen) beteiligte sich sowohl 1872 als auch 1882 am Wettbewerb um das Reichsratsgebäude in Berlin. Bluntschli wurde 1881 nach Zürich an die ETH berufen, wo er den Lehrstuhl für Architektur übernahm.

Als Paul Wallot 1882 den ersten Preis ex aequo für den Reichstag erhielt, veröffentlichte Theophil von Hansen aus Wien einige Monate nach der Schliessung der Projektausstellung sein Reichstags-Projekt auf eigene Kosten. Er war zum Wettbewerb nicht eingeladen worden. Aber, als einer der wenigen Architekten, der bereits ein Parlamentsgebäude erbaut hatte, wollte er einen persönlichen Beitrag zur laufenden Projektdiskussion leisten.

Der Berliner Reichstag wurde 1884 bis 1894 erbaut. 1885 fand der Wettbewerb für «den Bau eines Verwaltungsgebäudes und eines Parlamentsgebäudes» in Bern statt, der von Alfred F. Bluntschli gewonnen wurde. Und wie bereits erwähnt, wurde Bluntschli danach übergangen und Hans W. Auer erhielt den Auftrag zur Ausführung des Bundeshauses Ost. Der Reichstag war noch nicht fertig erbaut, als Paul Wallot 1891 in die international besetzte (sieben Schweizer Architekten, Gaspard André aus Lyon und Paul Wallot) Jury für das Schweizerische Parlamentsgebäude – den Mittelbau – berufen wurde.

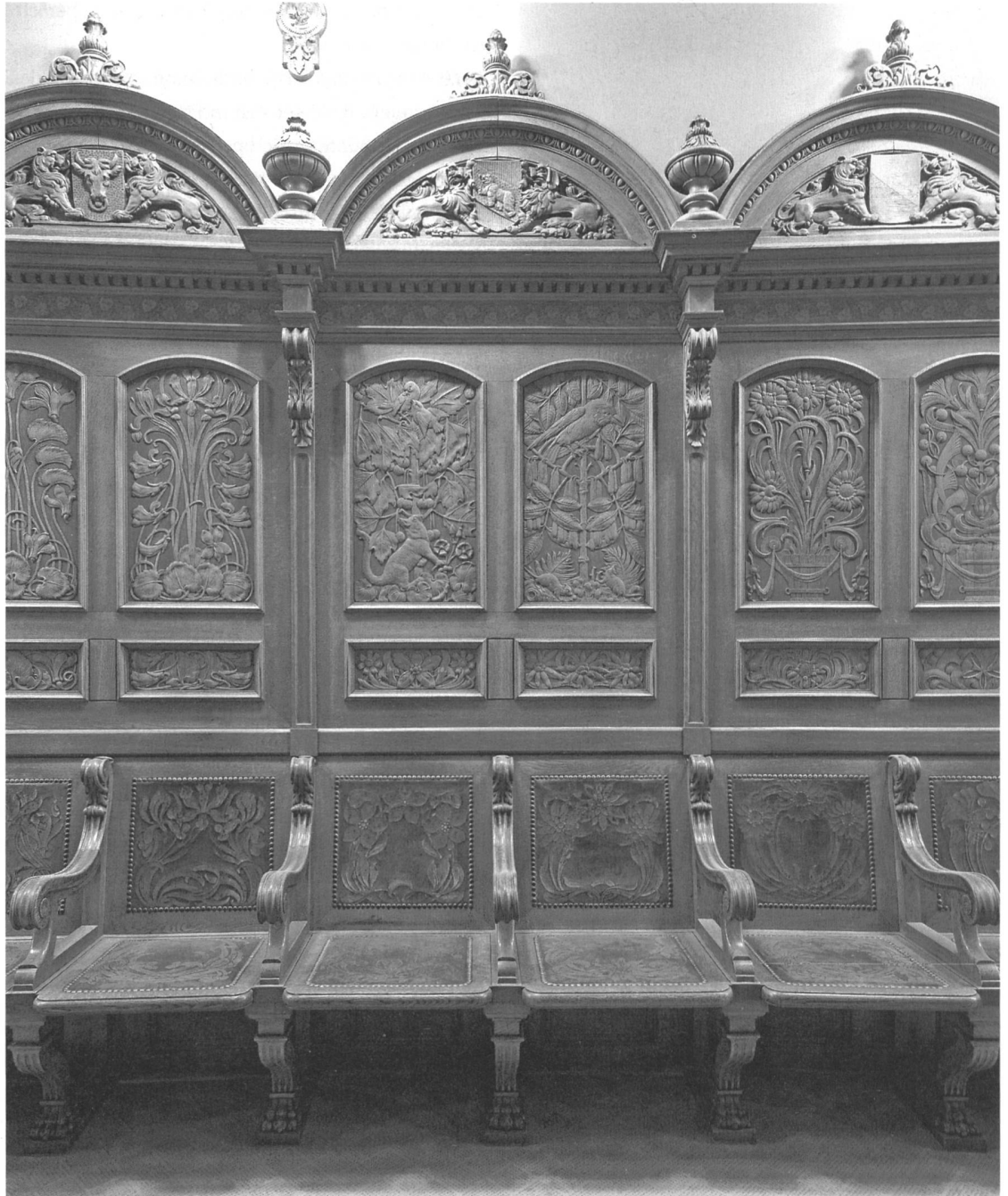


Der Nationalratssaal um 1930: Blick auf die Sitze des Ständerates an der Rückwand des Saales. Die Stühle der Nationalräte sind hier noch mit ihrem originalen Jonc-Geflecht bezogen. (Foto: Archiv BBL, Bern)

Seite 18:
Der Bundespalast nach seiner Fertigstellung, kurz nach 1902. Links das ehemalige Bundesrathaus, heute Bundeshaus West; in der Mitte das Parlamentsgebäude mit der damals und heute wieder neu vergoldeten Kuppel und rechts das Bundeshaus Ost. (Foto: Archiv BBL, Bern)

Reichstag Berlin, 1884–1894, nach den Plänen von Paul Wallot

Ansicht der Ständeratssitze des Standes Bern: Unter dem geschnitzten Bernerwappen im Halbkreisbogen sind die zwei in Flachschnitzerei ausgeführten Füllungen zu sehen. Darunter die beiden Klappsitze mit den geschnittenen Lederbezügen.



Panel des Kantons Fribourg, Detail der Flachschnitzerei: Auf der mit dunklem Mahagoni-Holz furnierten Rückwand ist das florale Motiv aus heller Eiche wie eine Kamee herausgearbeitet. (Fotos: Thomas Telley, Aebi & Vincent Architekten, Bern)



Sicherlich war allen Beteiligten in der Schweiz klar, dass Wallot in keiner Weise eine neutrale Person war; seine Freundschaft mit Alfred F. Bluntschli war bekannt. Doch Hans W. Auer erhielt wiederum den Auftrag zur Ausführung des Parlamentsgebäudes in Bern.

In mehreren europäischen Hauptstädten wurden Ende des 19. Jahrhunderts Parlamentsgebäude er-

baut: das Parlament in Wien 1873 bis 1884, der Reichstag in Berlin 1884 bis 1894, das Parlament in Budapest 1885 bis 1903 und das Parlament in Bern 1894 bis 1902. Wie aufgezeigt, pflegten die Architekten Kontakt untereinander, und man wusste in ihren Kreisen bestens Bescheid über die Entstehung dieser Parlamentsbauten. Die Bauten sind denn nicht nur aufgrund ihrer Entstehungszeit mit-

einander verwandt; sie sind es auch über ihre Architekten und – das wurde bisher nicht eingehend untersucht – über die ausführenden Künstler und Kunsthandwerker.

Paul Wallot, der Architekt des Berliner Reichstages, versuchte mit einer Gruppe von sechs Künstlern und Kunsthandwerkern seine Entwürfe für die Innenausstattung des Gebäudes umzusetzen. Einer dieser Kunsthandwerker war Georg Hulbe (1851–1917), der den Auftrag erhielt, alle Lederarbeiten im Reichstag herzustellen. Dies umfasste unter anderem den Präsidentenstuhl und alle Stühle für die Abgeordneten im Sitzungssaal, wohl auch die Bänke und die Stühle des Restaurationssaales sowie eine Tapete und das Gestühl mit Füllungen in den beiden Vorsälen. Das meiste davon ist im Reichstagsbrand von 1933 verbrannt; einige Objekte sind erhalten, aber leider nie für die Forschung zusammengestellt worden. Interessant wäre in unserem Fall insbesondere das Gestühl mit Dorsalen aus den Vorsälen, welches in etwa unseren Stühlen im Schweizerischen Nationalratssaal entsprechen müsste.

Georg Hulbe war Lederkünstler mit einer Ausbildung als Buchbinder. 1880 eröffnete er sein Geschäft in Hamburg, später hatte er eine Filiale in Frankfurt und eine in Berlin. Vereinzelt erhielt er Grossaufträge, so wie erwähnt beim Bau des Reichstages in Berlin und etwas später am Rathaus in Hamburg, wo er ebenfalls alle Lederarbeiten ausführen konnte, wovon sogar noch vereinzelte Stühle erhalten sind. Hulbe beteiligte sich auch an den Weltausstellungen 1893 in Chicago und 1900 in Paris. Neben den Grossaufträgen schuf er viele kleinere Objekte wie Alben, Mappen und Einbände. Georg Hulbe war nicht nur ein bedeutender Kunsthandwerker, er war auch Geschäftsmann. Sein Betrieb war zeitweise sehr gross und er bildete viele Leute aus. Im Jahre 1898 weilte die Schweizerin Anna Haller (1872–1924), die später die Lederschnittarbeiten an den Ständeratssitzen im Nationalratssaal des Parlamentsgebäudes in Bern ausführte, bei ihm in Hamburg. Es ist zu vermuten, dass Anna Haller in ihrer Zeit in Hamburg alle Entwürfe gesehen hat, die Hulbe



für sein Stuhl-Ensemble im Reichstag geschaffen hatte. Möglicherweise waren ihr auch die Entwürfe für die Stühle im Hamburger Rathaus bekannt.

Die Ständeratssitze im Nationalratssaal

Die 44 in Eichenholz ausgeführten Ständeratssitze haben eine hohe, chorstuhlartige, mit flach geschnitzten Füllungen verzierte Rückwand. Dabei werden je zwei Sitze durch einen Halbkreisbogen zu einem Paar zusammengefasst. So erhält jeder Kanton seinen eigenen Doppelsitz. Im Halbkreisbogen ist das Wappen des jeweiligen Kantons mit entsprechenden Emblemen zu erkennen. Darunter liegt ein Fries, ausgeführt in sogenannter Zündholztechnik, der den Halbkreisbogen nach unten abschliesst sowie eine Alpenrosen-Girlande, die von der Holzmosaikgesellschaft Zollikon hergestellt wurde.

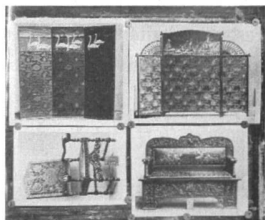
Die Kantone werden durch Tiere und Pflanzen charakterisiert, die angeblich aus den betreffenden Kantonen stammen: Sie bilden die Motive der je zwei hochrechteckigen Flachschnitzereien, die ebenfalls mit einem Flachbogen abgeschlossen sind. Zusätzlich schmücken zwei querrechteckige Felder mit floralen Motiven die Rückwand. Darunter befinden sich in derselben Einteilung zwei Klappsitze aus Eiche mit je einer Rücklehne und Sitzfläche aus Leder, welche mit Messingnägeln eingefasst sind und die floralen Motive der Flachschnitzereien aufnehmen.

Fries in so genannter Zündholztechnik, darunter eine in mindestens drei Farben gehaltene Alpenrosen-Girlande

Beispiel eines gut erhaltenen Sitzes
(Fotos: Thomas Telley, Aebi & Vincent Architekten, Bern)



Anna Haller, um 1905–1910
(Bilder aus: Katalog Anna
Haller, Museum Neuhaus,
1987)



Anna Haller hatte Fotos von
Arbeiten ihres Lehrmeisters
Georg Hulbe in ihrem Atelier
aufgehängt.

¹ Katalog Anna Haller,
Museum Neuhaus, 1987,
S. 24.

Die Hersteller und Künstler

In der Festschrift, die 1902 zur Eröffnung des Parlamentsgebäudes herausgegeben und vom Architekten Hans W. Auer verfasst worden war, wird als Hersteller der Stuhltreue die Firma Wetli & Trachsel aus Bern aufgeführt. Die Flachschnitzereien wurden von Ferdinand Huttenlocher ausgeführt. Die Firma Albert Renggli aus Biel, deren Stempel sich auf den Leder-sitzflächen befindet, wird in der Festschrift nicht aufgeführt. Ebenfalls unerwähnt bleibt Anna Haller, welche die Lederschnittarbeiten ausgeführt hat.

Ferdinand Huttenlocher (1856–1925) stammte aus Deutschland. In Rottenburg am Neckar bildete er sich zum Bildhauer aus. Er wirkte unter anderem am Bau der alten Oper in Frankfurt und von Schloss Schwanstein mit. 1886 entschloss er sich, in die Schweiz zu ziehen. Vermutlich übernahm er zunächst eine Lehrtätigkeit an der Schnitzler-Schule (heute Schule für Holzbildhauerei) in Brienz, später wechselte er an das Kantonale Technikum nach Biel. Um 1900 wurde Huttenlocher Lehrer der kunstgewerblichen Klasse der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Bern. Neben seiner Tätigkeit als Lehrer war er auch selbstständiger Bildhauer und Schnitzer. So schuf er die Rücklehnen der Ständeratssitze. Ferdinand Huttenlocher gab eine Reihe

von 24 «Tafeln im Lichtdruck» heraus, die die Schnitzereien im Grossformat zeigen.

Anna Haller machte 1889 bis 1898 eine Lehre in einem Atelier für Uhrenschalendekoration, wo sie das Damasieren (Oberflächenbehandlung von Metall, tauschieren, ätzen) und die Gold- und Silberdekoration auf Stahl lernte. Parallel dazu besuchte sie die kunstgewerbliche Abteilung des Technikums Biel. 1898 erwarb sie als erste Frau dieser Schule in der Fachklasse der allgemeinen Zeichen- und Modellerschule ein Diplom. An der Kunstgewerbeschule war ihr Lehrer Ferdinand Huttenlocher, dem sie auch später verbunden blieb und der sie als erste Lehrerin für Ledertechnik am Technikum Biel engagierte, wo sie 1899 bis 1907 jeweils am Samstag vier Stunden unterrichtete. Nach dem Abschluss ihrer Ausbildung 1898 weilte Anna Haller im Atelier von Georg Hulbe in Hamburg, um dort ihre Fertigkeit in Ledertechnik zu perfektionieren. Ab 1899 arbeitete sie im Atelier von Alfred Renggli in Biel. Um 1901 entstanden dann in enger Zusammenarbeit mit Ferdinand Huttenlocher und mit ihrem Halbbruder Otto Weber die Lederarbeiten an den Ständeratssitzen, «ein in der Schweiz seltenes Ausstattungsensemble reinsten floralen Jugendstils».¹ Nach einem Aufenthalt im Jahre 1905 in München schuf sie bis an das Ende ihres Lebens beinahe ausschliesslich Postkarten mit Blumendekor.

Technik – Herstellungsart

Vermutlich hat Ferdinand Huttenlocher die Rücklehnen der Ständeratssitze entworfen. Ob er auch für den Gesamtentwurf des Ensembles verantwortlich war, ist nicht gesichert. Die Bestimmung als Rückwände schlossen es aus, ein plastisches Relief auszubilden. Für die Flachschnitzereien verwendete Huttenlocher helle Eiche, die er auf dunkle, mit Mahagoni furnierte Füllungen applizierte. Wie eine Kamee gearbeitet, konnte so die gewünschte Fernwirkung erzielt werden. Die Rückwände selbst bestehen aus gestemmtten Eichenrahmen. Alles geschnitzte Massivholz besteht ebenfalls aus Eiche: Urnenabschlüsse, Voluten, Armlehnen, Friese und Halbkreisbögen.

Die Rücken- und Sitzflächen wurden aus vegetabil gegerbtem Rindsleder hergestellt. In das angefeuchtete Leder wurde durch Aufpausen mit einem Metallstift die Mustervorlage eingedrückt. Im nächsten Arbeitsgang wurde die Konturzeichnung mit einem erhitzten Lederschnittmesser in das Leder geschnitten. Durch die Hitze verbrannte und verhornte das Leder entlang den Schnittkanten. Es entstanden dunkelbraune Konturlinien und ein offener Schnitt, welcher sich nicht mehr schloss und dauerhaft im Leder verblieb. Um auch in den Lederflächen eine zweifarbige Wirkung zu erzielen und das Blumen- und Blättermotiv hervorzuheben, wurde die Innenfläche der Blüten und Blätter zunächst mit einem transparenten Lack (nach Hulbe vermutlich Schellack) überzogen. Anschliessend wurde das umgebende Grundleder mit einer Seifenlauge dunkler gebeizt.

Schadensbild

Nach nunmehr 105 Jahren ist es erstaunlich, dass das Ensemble noch in allen Teilen vollständig erhalten ist. Doch zeigt sich ein teilweise recht starkes Schadensbild, das einerseits durch mechanische Einflüsse entstanden ist, andererseits aber auch Materialimmanente Ursachen hat. Die Untersuchungen der Holzteile wurden von Jörg Magener, Restaurator in

Zürich, durchgeführt, die des Leders von Jutta Göpfrich vom Deutschen Ledermuseum/Schuhmuseum in Offenbach.

Die Dorsalen aus Holz weisen eine uneinheitliche Braunfärbung auf: Die ursprünglich helle Eiche ist nachgedunkelt und das Mahagoniholz ausgebleicht. Beide Hölzer haben sich im Ton angeglichen und die Kontrastwirkung zum grossen Teil verloren. Auch der ursprünglich vermutlich dreifarbiges Alpenrosenfries ist so ausgebleicht, dass er kaum mehr auffällt. Die Untersuchungen haben als Oberflächenauftrag Wachs ergeben, wobei auf einer Probe auch eine Schicht Schellack nachgewiesen wurde.

Der optische Erhaltungszustand des Leders der einzelnen Sitze ist recht unterschiedlich. Alle Stühle zeigen deutliche Gebrauchsspuren mit differenzierter Patina. Dies mag wohl am ehesten an der Art und Häufigkeit der Benützung liegen (viermal drei Wochen lang Session pro Jahr). So sind manche Sitze noch in recht gutem Zustand, während das Leder bei anderen teilweise stark dunkel verbräunt bis schwärzlich verbrannt erscheint. Hierfür gibt es verschiedene Ursachen: So hat bereits die bei der Herstellung verwendete alkalische Seifenlaugebeize zu einer Schädigung der Kollagenfasern geführt.

Von links nach rechts:

Sitzfläche mit alter Flickstelle

Sitzfläche mit teils gebrochener, teils bereits offen liegender Narbe (Hautseite des Leders)

Schweiss, Fett und Wasser bilden Flecken. Deutlich sichtbar der Lederbruch entlang der oberen Kante, der durch die Druckbewegung entstanden ist.

(Fotos: Thomas Telley, Aebi & Vincent Architekten, Bern)



Ansicht des Nationalratssaales mit teils noch alten, teils wiederhergestellten Stühlen

(Foto: Alexander Gempeler, Architekturfotografie Gempeler, Bern)

Verstärkt wurde dies noch durch die verschieden starke Einwirkung von Hautfett und Schweiß. Des Weiteren kommt es durch die Lichteinwirkung zu einer Schädigung des Leders: Der Nationalratssaal erhält seine Helligkeit durch ein Oberlicht, das mit starken Scheinwerfern ausgerüstet ist, die bei den Fernsehübertragungen während der Sessionen für genügend Licht sorgen.

Ausserdem kommen Schäden durch mechanische Einflüsse, zum Beispiel durch die Benutzung der Stühle, hinzu. So ist die Narbenschicht des Leders besonders auf den Sitzflächen mehr oder weniger stark krakeleeartig aufgebrochen. Teilweise hat sie sich abgehoben und ist bis auf die Retikularschicht abgeplatzt. Dies hat bei einigen Sitzen zu einem Verlust der Lederschnittdekoration geführt. Ausserdem gibt es zahlreiche Flecken (z.B. schwarze Verfärbungen durch eine ausgelaufene Flüssigkeit, abgestellte Wasserflaschen etc.) oder Brandflecken von Zigaretten und anderen Rauchwaren. Einige Sitze zeigen auch alte Reparaturstellen.

Die hauchdünn aufgetragenen Lackschichten der Pflanzenornamente sind teilweise haarfein krakeleiert. In den Krakelees ist, infolge der dadurch offen liegenden Angriffsfläche für Schadstoff, eine Verdunkelung des Leders eingetreten. Die Leder-

oberfläche (Narbenschicht) weist deutliche Spuren eines wachshaltigen Pflegemittels mit typischer Patina auf.

Die Restaurierung der Sitze ist geplant. Bis es soweit ist, gilt es, weitere Schäden zu vermeiden. Sorgen bereitet uns vor allem der mechanische Schutz. Wir haben durchzusetzen versucht, dass die Stühle ausserhalb der Session von den Besuchern des Parlamentes nicht mehr benutzt werden. An Ausnahmeveranstaltungen wie der einmal im Jahr stattfindenden Museumsnacht gelingt uns dies jedoch nicht. Das Herzeigen der Sitze ist immer auch eine Einladung zur Benützung. Ein Hochklappen der Sitze mit Absperrung durch eine Kordel wurde als allzu abweisend empfunden und somit wurden die Sitze auch rege benützt. Während der Session dienen die Sitze den Parlamentariern oft als Ablage für Taschen und Koffer. Eine Informationskampagne unter den Parlamentariern war bisher nicht möglich; wir hoffen mit dem Abschluss des Umbaus eine solche lancieren zu können. Das Problem liegt auch im ständigen Wechsel: Spätestens alle vier Jahre wechselt die Zusammensetzung des Parlamentes, wodurch das Wissen um den Wert und die Erhaltung der Sitze immer wieder verloren geht. Es ist uns klar, dass ein zusätzlicher mechanischer Schutz notwendig sein wird. Im Moment denken wir an eine Abdeckung mit Kissen, die eventuell eine Kopie der floralen Ornamentik zeigen, um die optische Einheit zu belassen. Hier müssen wir mit den Restauratoren noch eine Lösung finden: Bisher war die Diskussion nicht sehr befriedigend, weil die Restauratoren eine museale Erhaltung anstreben, die für den Betrieb eines Parlamentsgebäudes ungeeignet ist.

Rückschlüsse auf den Saal

Die Untersuchungen über die Stuhlreihe im Nationalratssaal haben uns den Blick für die optische Wirkung dieser Sitze geöffnet. Dies wiederum hat unsern Blick auf die 200 mobilen Stühle gelenkt, die sich in den Bankreihen der Räte befinden. Diese Stühle waren ursprünglich mit einem Jonc-Geflecht bezogen. Vermutlich in den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts wurden sie gepolstert und mit





einem hellbeigen Kunstleder bezogen. Den Blick geschärft durch das Wissen um die Hell-Dunkel-Kontrastwirkung der Ständeratssitze, war uns nun klar, dass das Holz der mobilen Stühle dunkler sein musste, das Jonc-Geflecht jedoch hell, da sich auch hier die Wechselwirkung fortgesetzt hatte. In der Folge wurde bei allen 200 Stühlen das ursprüngliche Jonc-Geflecht wiederhergestellt und gleichzeitig durch verschiedene Massnahmen die Ergonomie verbessert.

Der Nationalratssaal wird mit einem neuen dunkelbraunen Teppich ausgestattet, der der Farbe des ursprünglichen Linoleumbodens entspricht. Wir hoffen hier, wie auch im ganzen Hause, näher an die originale Farbgebung heranzukommen und dem Haus die Frische von damals wiederzugeben.

Monica Bilfinger

Kunsthistorikerin, Bundesamt für Bauten und Logistik, BBL

Literatur:

- Anna Haller 1872–1924. Möglichkeiten und Grenzen einer künstlerisch begabten Frau um 1900, Katalog Museum Neuhaus, Biel im 19. Jahrhundert, Biel: 1987
- Cullen, Michael S.: Der Reichstag. Geschichte eines Monumentes, Münsterschwarzbach: 1987
- Eidgenössisches Departement des Innern (Hg.): Das neue Schweizerische Bundeshaus, Festschrift, Bern: Bächler, 1902
- Göpfrich, Jutta: Schweizerisches Parlamentsgebäude: Untersuchungen zum Erhaltungszustand und Konservierungs-/Restaurierungskonzept, z.H. Bundesamt für Bauten und Logistik, Bern: 2003 (unpubliziert)
- Huttenlocher, Ferdinand: Die Holzschnitzereien aus dem Nationalratssaal des Bundes-Palais in Bern, Zürich/Stuttgart: Verlag M. Kreuzmann, o.J.
- Joppien, Rüdiger: Georg Hulbes Ehrenbürgerbrief für Gustav Christian Schwabe, in: Jahrbuch des Museums für Kunst- und Gewerbe, Bd. 14, Hamburg: 1996
- Katthöfer, Anja: Georg Hulbe (1851–1917), Ein Hamburger Kunsthandwerker im Zeitalter des Historismus, Magisterarbeit, Kiel: 1997
- Magener, Jörg: Schweizerisches Parlamentsgebäude, Ständeratssitze: Voruntersuchung zum Erhaltungszustand und Konservierungs- und Restaurierungskonzept, z.H. Bundesamt für Bauten und Logistik, Bern: 2005 (unpubliziert)
- Zimmermann, Ernst: Deutsche Meister des Kunstgewerbes II, Georg Hulbe, in: Illustrierte kunsthandwerkliche Zeitschrift für Innen Dekoration. Ausschmückung u. Einrichtung der Wohnräume, VI Jahrgang, Augustheft, S. 122–136, Leipzig/Darmstadt/Wien: 1895

Ansicht des ergonomisch verbesserten und mit einem Kissen versehenen Nationalratsstuhles: Die Rücklehne wurde durch ein Jonc-Geflecht ersetzt und optisch wieder in den alten Zustand gebracht. Dasselbe gilt für die Sitzfläche, wobei bei den meisten Sitzflächen das originale Jonc-Geflecht noch erhalten war.
(Foto: Thomas Telley, Aebi & Vincent Architekten, Bern)